



A little more respect please!

Interview mit **Marlen Maurer, Hundetrainerin und Verhaltenstherapeutin** aus Zürich. Sie hat drei Chihuahuas, betreibt einen Hundeladen und seit Frühjahr 2010 eine Hundeschule (www.tschigi-school.ch), beide mit dem Namen TSCHIGI. Namen gebend ist ihre erste Zwerghündin namens Chica – mit ihr begann ihre Liebe zu den Minis. Wir fragten sie nach Unterschieden zwischen großen und kleinen Hunden in puncto Erziehung und was im Umgang mit den Zwergen besonders zu beachten ist.



Frau Maurer, Sie haben eine Hundeschule, speziell für kleine Hunde. Warum?

Marlen Maurer: Ich habe eine solche Schule, weil viele Leute Angst haben mit ihren kleinen Vierbeinern in eine normale Hundeschule zu gehen, die auch viele große Rassen besuchen. Gerade wenn der Zwerghund noch ein Welpen ist oder ein Junghund, die zum Teil gerade mal ein Kilo wiegen. Wenn so ein Hund dann mit einem Schäferhund, der gut zehn bis zwölf Kilo auf die Waage bringt, zusammen in die Schule geht, könnte das problematisch werden. Viele Besitzer der Kleinen haben auch schon schlechte Erfahrungen gemacht. Ich selbst mit meinem Chihuahua auch.

Was für schlechte Erfahrungen waren das?

Marlen Maurer: Ich war mit meiner Hündin als sie ein Welpen war, in einer gemischten Hundeschule. Dort war sie unter anderem mit Malamuten zusammen, die erst noch lernen mussten, auf ihre Besitzer zu hören. Dann hieß es „Alle Karabiner los“ und die Malamuten sprangen auf, liefen davon und meine Kleine wurde einfach überrannt. Natürlich wurde dann gesagt, dass die Besitzer ihre Hunde zurückrufen müssen

wenn derartiges passiert. Beim zweiten Mal hat es dann aber wieder nicht geklappt. Auch beim Spielen wurde sie ständig überrannt. Nach solchen Erlebnissen kann sich dann ein kleiner Hund ein Leben lang fürchten.

Wie kamen Sie selbst zu Ihren kleinen Hunden?

Marlen Maurer: Schon von Kindesbeinen an hatte ich Hunde. Aber immer nur größere Rassen. Den kleinsten Hund den wir je hatten war ein Cocker Spaniel, der aber auch schon um die zehn Kilo wog. Für mich kam ein kleiner Hund eigentlich nie in Frage, weil ich eben auch diese Vorurteile, wie viele andere, hatte. Dass das gar keine richtigen Hunde sind, dass man mit ihnen nicht spazieren gehen kann und so weiter. Vor fünf Jahren traf ich zufällig einen Freund wieder, der beim Zoll arbeitete und Hundeführer war. Mit ihm unterhielt ich mich über Hunde und dass ich bald wieder einen zu mir nehmen wollte. Eine Woche später rief er an und sagte, dass der Zoll zwölf kleine Hunde als Schmuggelware konfiszieren mussten. Ich fragte was das für Hunde seien. Es handelte sich um sehr kleine Hunde, noch Welpen - Chihuahuas. Ich wollte schon auflegen. Schließlich wollte ich einen Hund und kein Meerschweinchen! Mein Bekannter meinte ich solle es mir überlegen, denn wenn sich für die Tiere keine Plätze finden sollten, müsste man sie einschläfern. Also bin ich am

nächsten Tag dort hin gefahren und schon war es um mich geschehen. Ich habe mich sofort verliebt. Und ganz, ganz schnell habe ich gemerkt, dass es sich um ganz normale Hunde handelte, nur eben im Kleinformat

Nach welchem Ansatz arbeiten Sie in Ihrer Hundeschule?

Marlen Maurer: Wir arbeiten vor allem lebensnah. Wir möchten, dass alltagstauglich gelernt wird. Das heißt auch, dass wir im Freien arbeiten, nicht auf einem Platz. Wir arbeiten in der Natur, wir arbeiten mit dem was gerade geschieht oder auftaucht. Sei es ein Jogger, seien es andere Hunde oder Autos. Wir möchten dass der Hund im Leben klar kommt. Wir legen keinen Wert auf ständige Wiederholungen der Kommandos. Für mich leben derart erzogene Hunde ständig unter Kontrolle, kommen aber mit der Umwelt an sich gar nicht zurecht. Ich möchte, dass der kleine Hund damit umgehen kann, wenn ein großer Hund vorbeiläuft.

Gibt es Unterschiede in der Erziehung von kleinen und großen Hunden? Und worin liegen diese?

Marlen Maurer: Das ist auch so eine Mär, die man immer wieder hört. Für mich gibt es grundsätzlich keine Unterschiede. Ein Rottweiler oder ein Boxer werden genauso erzogen wie kleine Hunde. Ein Unterschied

ist vielleicht, dass manche Situationen dazu verführen, einen kleinen Hund mal eben schneller um die Ecke zu ziehen, als einen großen. Oder der Kleine wird schneller mal am Geschirr oder Halsband hochgehoben. So etwas sollte nicht passieren. Das sind Dinge, die dem Hund weh tun und auch der Psyche nicht gut tun. Und prinzipiell ist ein kleiner Hund nur aufgrund seiner Körpergröße nicht leichter zu halten als ein großer.

Gibt es innerhalb der kleinen Rassen Unterschiede in der Erziehung?

Marlen Maurer: Ich glaube es gibt grundsätzlich Unterschiede bei den Hunden an sich, unabhängig von der Rasse. Weil jeder Hund ein Individuum ist. Es ist immer schwer wenn man nur auf die Rasse schaut. Da gibt es auch viele Vorturteile. Wie etwa, dass ein Golden Retriever immer ein lieber und ein Pitbull sowieso immer ein böser Hund ist. Es gibt aber schon zu beachten, dass es kleine Vierbeiner gibt, die zur Jagd gezüchtet worden sind, die man mit Nasenarbeit beschäftigen muss. Denn es gibt auch kleine Hunderassen mit ausgeprägten Jagdinstinkt!

Was sind die meisten falschen menschlichen Verhaltensweisen mit kleinen Hunden?

Marlen Maurer: Immer wiederkehrend ist die Angst um ihren Hund. Vor allem dann wenn sie fremden Hunden begegnen. Daraus resultiert eine falsche Haltung, weil sie ihren Vierbeiner schützen wollen. Auf diese Weise verunsichern sie ihn oder die Unsicherheit, die bereits im Hund schlummert, wird noch bestätigt und dadurch verstärkt. Es entstehen falsche Verknüpfungen im Kopf des Hundes. Dann kommt hinzu, dass manche Menschen kleine Hunde aus den falschen Beweggründen zu sich nehmen. Oft werden sie als Kuscheelhunde oder Taschenhunde gehalten.

Sollten Kleine-Hunde-Besitzer eher vorsichtiger oder eher mutiger sein?

Marlen Maurer: Pauschal ist das nicht zu beantworten. Bei fremden Hundebegegnungen zum Beispiel, egal ob große oder kleine Hunde, muss man den entgegen kommenden Hund auch immer „lesen“, also einschätzen können. Denn nicht alle Hunde mögen ihre Artgenossen. Bei Auseinandersetzungen oder auch nur

beim Spiel zwischen Zwerg und Riese ist die Verletzungsgefahr für die Kleinen einfach größer und unter Umständen auch schwerwiegender.

Sollte man die Gassigefreunde der Größe anpassen?

Marlen Maurer: Gemeinsames Gassigehen von kleinen und großen Hunden ist kein Problem. Ich kenne sogar viele Halter von kleinen Hunden, die auch einen größeren haben. Und auch das Zusammenleben verläuft problemlos. Häufig haben zu Hause dann sogar die Zwerge die Kontrolle über die Großen. Sie sind dann quasi die Chefs. Das liegt daran, dass kleine Hunde oft mehr dürfen als ihre großen Mitbewohner. Die großen Hunde sehen das und nehmen dann den kleineren Hund als Ranghöheren an.

Woher kommt dieses Phänomen, dass kleine Hunde immer mehr dürfen als ihre großen Freunde?

Marlen Maurer: Das liegt an dem Effekt, dass die kleinen Hunde bei uns diesen Beschützerinstinkt hervorrufen, so wie bei Kindern auch. Sie dürfen meist ja auch mehr als Erwachsene. Bei Kindern drückt man ja gerne mal ein Auge zu. Dazu kommt natürlich auch immer das Wissen oder eben das Nicht-Wissen des Menschen. Dass eben der Unterschied allein die Größe ist und demzufolge keinerlei Unterschied gemacht werden sollte.

Was halten Sie von dem Satz „Kleine Hunde, kleine Sorgen – große Hunde, große Sorgen“?

Marlen Maurer: Es kommt ganz auf die Sorgen an. Bei kleinen Hunden ist es oft so, dass sie leider vermehrt über den Hundehandel gelaufen werden und somit viel zu früh von der Mutter weg genommen werden. Sie sind oft auch kränklich, weil sie nicht aus seriösen Zuchten kommen. Dann können die Sorgen groß werden. Ich ziehe hier gerne einen Vergleich heran. Ein kleiner Hund der zwei Tage Durchfall hat, ist schnell in Lebensgefahr. Ein großer nicht unbeding. Oder wenn sich ein kleiner Hund schneidet, dann kann das sehr schnell sein Ende bedeuten. Ein Chihuahua hat etwa zwei bis drei Deziliter Blut. Ein großer Hund bei weitem mehr. Also gerade beim Thema Gesundheit halte ich von diesem Satz gar nichts.

Woher kommt es, dass kleine Hunde oft als Wadenbeißer gesehen werden?

Marlen Maurer: Das kommt häufig daher, weil jeder, der Hunde mag und einem kleinen Hund begegnet, ihn sowieso erstmal süß findet. Dann geht man zu dem Hund hin und streichelt ihn, ohne dass man ihn eigentlich fragt. Eine Mutter mit ihrem Kind würde nie zu einem Dobermann hinlaufen. Aber kleine Hunde fasst man an, egal wo sie sind, in der Tasche oder an der Leine. Die Individualdistanz wird ständig unterschritten. Es wird nicht auf die Gefühle des Hundes geachtet. Vielleicht will der Hund diesen Kontakt aber gar nicht. Und beim zehnten Mal denkt er sich: Alle Signale, die ich gebe, sei es Lippenlecken oder die Lefze hochziehen, werden gar nicht beachtet, dann schnappe ich am Besten gleich zu. Es fehlt einfach der Respekt der Menschen den kleinen Hunden gegenüber!

Wir danken Marlen Maurer für das Interview!



Begegnungen: Wenn groß und klein aufeinander treffen, bedeutet das nicht zwangsläufig Gefahr im Verzug